



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Spielzeug im Leben des Kindes

Hildebrandt, Paul

Berlin, 1904

g) Pferdchenspiele, (Knierreiten, Huckepack, Steckenpferd, Karussell, Schaukelpferd)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96839)

konnte einen schnelles Laufen und Springen wohl vor dem Lösegelde retten, das der oder die Gefangene zugunsten der Kirche bezahlen mußte.

* * *

Der Strick oder vielmehr die Leine findet aber noch bei einem anderen Spiele Verwendung, das in seiner Beliebtheit besonders bei kleineren Knaben fast alle anderen Lauf- und Bewegungsspiele übertrifft, denn ehe sie sich den bereits Mut, Gewandtheit und Verschlagenheit erfordernden Kampf-, Kriegs- und Heldenspielen widmen, ist es das „Pferdchen-Spiel“ das ihre Neigungen oft lange Zeit hindurch beherrscht.

Wohl kaum einem anderen Volke der Erde, mit Ausnahme vielleicht der Araber, liegt die Liebe zum Pferd und zum Reiten so tief im Blute wie den Germanen, die sich sogar die die Krieger von dem Schlachtfeld nach Walhall tragenden Walküren als herrlich kühne Reiterinnen der Lüfte vorstellten, aber die Kulturgeschichte des Pferdes zeigt uns sein Vorkommen bei allen historisch bekannten Völkern und neben Rentieren erscheint es als einer der ältesten Begleiter des Menschen auch in prähistorischer Zeit, und daß es nicht nur als Jagdtier erlegt, sondern auch schon damals gefangen und gezähmt wurde, beweisen die Höhlenzeichnungen, auf denen das Pferd mit Halfter abgebildet ist.

Die Freude, ein so schönes und starkes, so stolzes und edles Tier ihrem Willen untertan zu machen, hat für die Menschen allezeit einen großen Reiz gehabt, umsomehr als das Pferd sich als ein treuer und mutiger Kampfgenosse des Menschen erwies, und beim Kampfe der Streitwagen im Altertum, beim Turnier der Ritter im Mittelalter und bei den Gefechten der Kavallerie in der Neuzeit oft genug den Ausschlag für den Sieg gegeben hat.

Für die Kinder ist das Pferd nun äußerst interessant, besonders dann, wenn sie, wie es in der Großstadt der Fall ist, andere große Tiere garnicht oder wenigstens nur im zoologischen Garten zu sehen bekommen. Mehr wie alle anderen

kleineren Tiere lenkt das große Pferd mit den so wohlgefälligen Formen, mit seiner beim Fortziehen schwerbeladener Fuhrwerke in die Augen fallenden riesenhaften Kraft und mit der beim Reiten und Galoppieren besonders im Zirkus zu bewundernden Eleganz, Gelehrigkeit und musikalischen Begabung die Aufmerksamkeit des Kindes auf sich.

Die erste noch primitive Nachahmung des Reitens seitens des Kindes erfolgt dann auf Vaters Knie nach dem Rhythmus des bekannten Liedchens:

*„Hoppe, hoppe, Reiter,
Wenn er fällt, dann schreit er.
Fällt er in den Graben,
Fressen ihn die Raben,
Fällt er in den Sumpf,
Macht der Reiter Plumps.“*

Es ist die niedliche Strophe auch sehr lehrreich, denn sie macht den kleinen Reiter auch mit der Kehrseite des Reitens, nämlich mit dem Herunterfallen bekannt.

Die nächste Stufe des Pferdchenspiels ist dann die, wozu es nur einer hübschen Pferdeleine mit Glöckchen und einer möglichst mit Pfeife versehenen Peitsche bedarf; ein Brüderchen oder Schwesterchen wird angespannt und das intelligente Pferdchen muß lostraben.

* * *

Wilhelm Busch sagt in seinem Schreiben von der Peitsche, die ebenso wie der Ball das Spielzeug seiner Kindheit gewesen ist: „Letztere aus einer Flachssträhne „geschlungert“ und auslaufend in einen „Klapp“, auch Schmitze genannt, damit es hübsch klatschen tät. So war dem Drang genügt, in die Ferne zu wirken (nämlich durch den Ball) und der Lust an Lärm und Gewalt in der Nähe.“

Gustav Falke nennt in seinem Schreiben unter den mit „draußen“ bezeichneten Spielen auch das „Pferd“-Spiel.

* * *

Es kommt auch vor, daß diese in Wirklichkeit „denkenden Pferdchen“, namentlich wenn es ältere Brüderchen sind oder der Vater selbst, den kleinen Reiter auf die Schulter, also „Huckepack“ nehmen und zu seinem größten Jubel mit ihm auf und davon traben.

Das Pferdchenspiel in dieser Form ist uralte. Die persischen Gesandten trafen Agesilaos, den Lacedämonier-Fürsten, beim Steckenpferdchenspiel beschäftigt an, und Heinrich IV., der Pferd spielend und auf allen Vieren laufend den kleinen César de Vendôme im Zimmer auf seinem Rücken als Reiter umhertrug, empfing in dieser Stellung den Gesandten des damals mächtigen Spanien. Man sieht daraus, daß das Huckepack- und Pferdchenspiel zu allen Zeiten auch in den Palästen der Fürsten heimisch gewesen ist und sich daher niemand dieses Spieles mit seinen Kindern zu schämen braucht, das Könige sogar zu einem Gesellschaftsspiel im Empfangssalon gestempelt haben.

Das Huckepack-Tragen war übrigens nicht immer ein „Pferdchen“-Spiel, bei den Kindern in Griechenland galt es oft auch als eine Strafe für ein verlorenes Spiel, andererseits war es in der Ritterzeit ein Gesellschaftsspiel, bei dem es von den Knaben als ritterlich galt, die Mädchen Huckepack zu tragen, sicherlich dann wohl, wenn der Weg unwegsam war. Trägt doch auch Frithjof jung Ingeborg, wenn auch auf dem Arm, über den Bach.

* * *

Für den Knaben der Ritterzeit war das Pferd, auf dem er später hinausziehen mußte in die Welt zu Kampf und Abenteuern, noch von weit größerer Bedeutung wie für unsere Kinder, und wenn er auch wohl schon frühzeitig ein wirkliches Pferd erhielt, so mußte man seiner Lust am Pferdchenspiel doch auch schon in der frühen Kindheit entgegenkommen, indem man ihm ein Holzpferdchen schenkte, das jahrelang sein Lieblingsspielzeug blieb.

Damit kommen wir dann zur dritten und letzten Art des „Pferdchen-Spiels“, zum Figuren-Spiel mit dem Holzpferde, das als Steckenpferd und Schaukelpferd wie einst so auch noch jetzt zur Ausübung jenes phantasievollen Reitsports erhalten muß, der, ohne Wirklichkeit zu sein, doch die Kinder alle Freuden der Reiterei durchkosten läßt und vielen von ihnen unzählige glückliche Stunden in ihrer Kindheit bereitet.

Die erste und ursprünglichste Form des Steckenpferdes war der einfache Baumzweig; der wurde und wird noch heute einfach zwischen die Beine genommen und dann geht es los auf Schusters Rappen, so schnell und stolz, als ritte man durch die ganze Welt.

Als man aber anfang, Pferde in Ton und besonders in Holz nachzubilden, wie uns aus der Eroberung von Troja bekannt ist, da haben auch die Stecken zum Reiten wahrscheinlich schon ihren Pferdekopf erhalten, und da von Sokrates behauptet wird, daß ihn Alkibiades Steckenpferd spielend angetroffen habe, so ist ebenso wie aus der Überlieferung vom König Agesilaos anzunehmen, daß es im alten Griechenland schon sehr hübsche Steckenpferde gegeben habe, obgleich Abbildungen derselben leider nicht überliefert worden sind. Die Kinder der alten Germanen spielten wohl auch schon mit kleinen geschnitzten Pferden, aber die Steckenpferde in der Gestalt der heutigen sind mit Sicherheit erst als im Mittelalter vorkommend nachzuweisen.

Im Mittelalter aber wird das Spiel allgemein beliebt und die Knaben brachten Windmühlen und Fähnchen an ihren Steckenpferden an, damit die Turniere, die sie auf dem Stecken veranstalteten, der wehenden Flaggen nicht entbehrten.

Zur Zeit der Renaissance, als ein großer Luxus in Spielzeug getrieben wurde, stellte man, wie d'Allemagne*) berichtet, sehr kostbare Spielpferde her, und in der Sammlung M. Albert Figdor befindet sich ein ca. 54 cm hohes Pferdchen aus jener

*) Siehe benutzte Literatur.

Zeit, das nicht nur der Form nach ein kleines plastisches Kunstwerk ist, sondern auch mit so reichem, mit Goldbrokat besticktem Zaumzeug, Sattel- und Deckenwerk versehen ist, daß wir über die Sorgfalt staunen müssen, die zu jener Zeit auf ein Spielzeug verwendet worden ist.

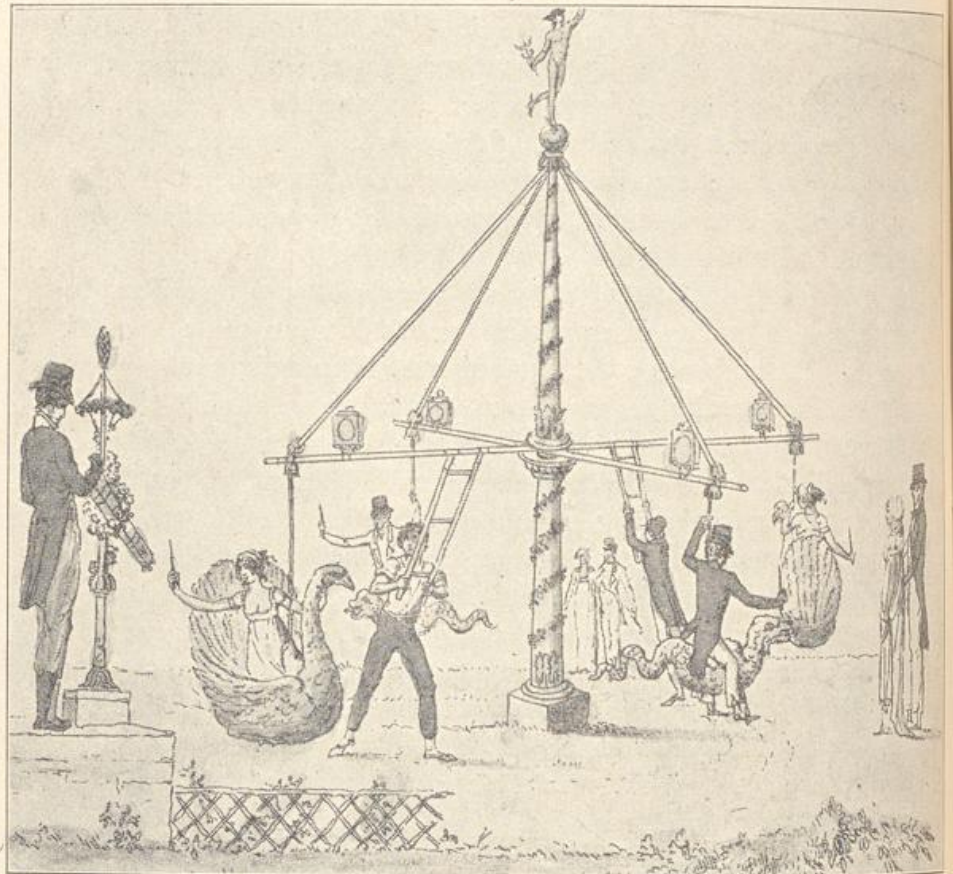
Über eine wohl in ihrer Art einzig dastehende Armee von kleinen Steckenpferdreitern berichtet Direktor Hans Boesch in seinem trefflichen, jedermann zur Anschaffung zu empfehlenden Werke „Kinderleben aus der deutschen Vergangenheit“*): „Ja eine ganze kleine Armee ist einstmals auf diesen Pferden ausgeritten. Als in Nürnberg am 16. Juni 1650 auf der Kaiserburg der Friedens-Exekutions-Haupttreß unterzeichnet wurde, welcher dem dreißigjährigen Kriege ein Ende machte, ward das Gerücht verbreitet, der kaiserliche Prinzipalkommissarius Oktavio Piccolomini, Herzog von Amalfi, werde allen Knaben, die am nächsten Sonntag auf Steckenpferden vor seiner Wohnung sich einfinden würden, eine Silbermünze schenken. In ganzen Schwadronen zogen daher die erfreuten Jungen auf ihren Steckenpferden an diesem Sonntag vor des Herzogs Wohnung auf. Als Piccolomini Aufschluß über diese Versammlung erhielt, freute er sich und bestellte das ganze Reiterheer auf den nächsten Sonntag. An diesem erschienen sie pünktlichst in noch größerer Anzahl und jeder der Kleinen erhielt zum Andenken eine Klippe, die auf der einen Seite einen Steckenpferdreiter, auf der anderen den Doppeladler mit der Inschrift viv. Ferd. III. Rom. Imp. zeigte.“

Diese Beliebtheit des Steckenpferdes hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

Unsere modernen Steckenpferdchen sind alle mit Fell und Haaren versehen, reizend gezäumt und am Ende des Steckens, der an der Erde schleift, befinden sich zwei kleine Eisenrädchen, wodurch erstens das oft hinderliche Schleifen des Steckens vermieden wird, dann aber auch durch das

*) Siehe benutzte Literatur.

Rollen die Illusion beim Kinde erweckt wird, daß es auf einem Streitwagen fährt oder sein Pferdchen einen hinter sich rollenden Wagen fortzieht.



Nach einem kolorierten Stich.

Jeu de Bague de Paphos. Ringstechspiel im Jahre 1800.

Als sich aus dem durch die Mauren in Europa eingeführten Ringstechen, das unter Ludwig XIV. zu glänzenden Ringstechturnieren hoch zu Roß Veranlassung gab, im 18. Jahrhundert das Karussellspiel unter Anwendung chinesischer

Einflüsse entwickelt hatte, wurden bald statt der Drachensitze im „chinesischen Karussel“ auch Sitze auf Holzpferden konstruiert.

Da der Esel, besonders aber das Pferd zum Betrieb des Karussels wie in der Mühle verwendet wurde, so lag die Anwendung des Pferdes als Sitz im Karussel selbst ja sehr nahe, umso mehr als im Anfang des 19. Jahrhunderts die Zirkuskunst zu blühen begann und dann durch Renz eine weite Kreise interessierende Schaustellung ward, durch die natürlich auch das Interesse am Pferde und an der Reitkunst wesentlich gefördert wurde.

Von den modernen Karussels, die nicht nur als Spielzeug auf dem Tisch stehen, sondern in die die Kinder sich hineinsetzen können, existieren alle Gattungen, bis zu den großen unserer Jahrmärkte fast gleichenden Karusselbuden mit Dach, Pferden und Schaukeln, wobei die Kinder das Karussel durch Treten bewegen.

Nicht weniger amüsan sind für die Kinder die Wipp- und Karussel-Schaukeln, sowie die Velociped-Karussels, auf denen 2 bis 4 Kinder auf Velociped-Pedale tretend in einem großen Kreise lustig umherfahren. Diese großen Schaukeln sind infolge ihres Umfangs nur fürs Freie bestimmt oder für wirkliche Spielhallen.

Die schaukelnden Holzpferde des Karussels mögen wohl die Spielzeugfabrikanten zur Herstellung der Schaukelpferde angeregt haben, und da der König von Rom wohl eines der ersten dieser neuen und eigenartigen Pferde besaß, so kann man die Entstehung derselben auch auf den Anfang des 19. Jahrhunderts festsetzen.

Über die naturalistische Ausstattung der kleinen und größeren Tischpferdchen, Steckenpferde und Schaukelpferde mit natürlichem Fell wird als ein unnötiger Luxus vielfach abfällig geurteilt, aber unsere Nürnberger Bürger, die durch Wagners Meisterschöpfung uns nicht nur nahe geführt, sondern auch als der Inbegriff biederer deutschen Bürgertums geschil-

dert werden, haben allezeit Natürlichkeit und Naturwahrheit beim Spielzeug der Kinder angestrebt und dadurch ist Nürnberg die erste Spielzeugindustriestadt der Welt geworden.

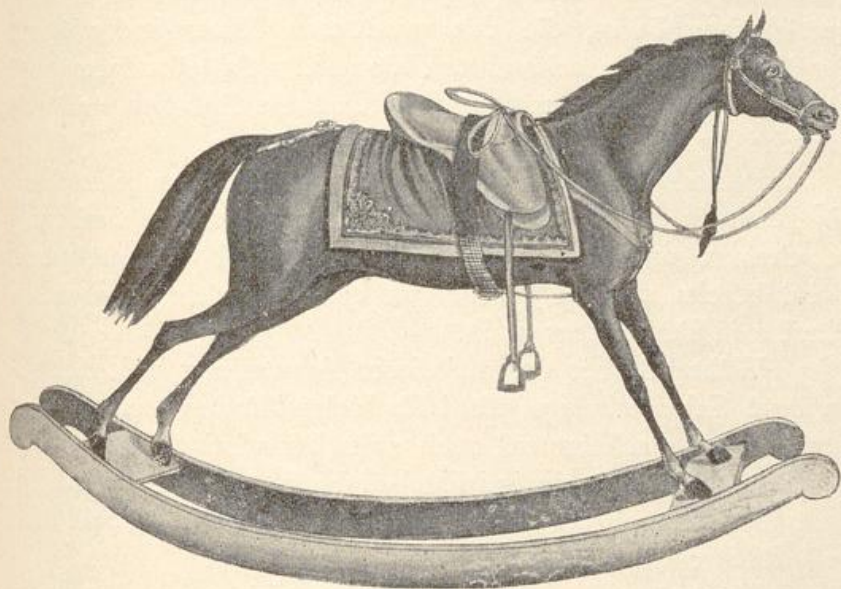
Daß Balthasar Baumgartner, ein Nürnberger Bürger, seinem Söhnchen Balthasia von der Frankfurter Messe ein mit Geishäuten überzogenes Pferd mitbringen mußte, beweist nur, wie sehr man auf die Naturalistik beim Spielzeug sah und wie man es keineswegs verschmähte. auch auswärtiges Spielzeug zu kaufen, wenn es gediegen und so natürlich wie möglich ausgeführt war.

Auch beim Pferdchenspiel darf man immer die Hauptsache nicht vergessen, je kleiner, je jünger und — mögen die Babys den harten Ausdruck verzeihen — je unverständiger ein Kind noch ist, umso primitiver darf auch das Spielzeug sein, an dem das „Baby“ aus Mangel an Erfahrung noch keine Kritik üben wird.

Natürlich soll nicht damit gesagt sein, daß die Ausnutzung der mangelnden Kenntnisse des kleinen „Dummschäfchens“, wie man zu sagen pflegt, durch Darbietung höchst einfältigen Spielzeugs seitens der Erwachsenen eine besondere Heldentat ist, es wird im Gegenteil auf schöne Form von Anfang an ohne Schaden für das Kind geachtet werden können.

Es gibt bewundernswert schöne, mit der Hand geschnitzte kleine Holzpferde, die richtige Bildhauerarbeiten sind und die besser sind wie mancher felltragende Gaul, aber größere und verständigere Kinder ziehen das Fellpferd vor. Wenn sie in Ton modellieren, ja da haben sie eben nur Ton, und da fühlen sie, ob bewußt oder unbewußt, daß ihr Spiel ein rein künstlerisches ist und daß es auf die Form, nicht auf den Stoff ankomme; aber beim Spielen mit einem nicht von ihnen, sondern von einem anderen geschaffenen Pferd, da verlangen sie Natürlichkeit bis an die Grenze des Möglichen. Sie wollen, daß die plastische Wiedergabe des Pferdes seitens der Erwachsenen nicht nur in der Form, sondern auch im Stoffe vollendet sei. Ihre Phantasie wird durch diese denkbar mög-

liche Vollendung nicht beengt, bleibt ihr doch noch ein unendlicher Spielraum. Im Gegenteil, je natürlicher das Pferd erscheint, umso lebhafter arbeitet die Phantasie und verleiht dem Pferde außer der zum Spiel notwendigsten Eigenschaft, dem „Leben“, noch Feurigkeit, Mut, Wildheit, Schnelligkeit, Kampfeslust, Gelehrigkeit und hundert andere Dinge mehr, von denen sich die Schulweisheit der Erwachsenen, die im



Schaukelpferd (Ende des 19. Jahrh.).

Kämpfe des Lebens meist längst ihre Kindheitsideale vergessen haben, nichts mehr träumen läßt.

Die modernen Schaukelpferde, deren größte existierenden Exemplare richtigen Fohlen gleichen und auch mit Fohlenfell überzogen sind, sind so naturalistisch ausgeführt, daß das übergluckliche Kind mit diesen teils militärisch, teils arabisch und teils türkisch gesattelten Pferdchen ein wirkliches Reitpferd zu erhalten glaubt.

Alle sind musterhaft gezäumt und die Schaukelvorrichtung

ist teils so vervollkommnet, daß bei dem schwingenden Pferd nicht einmal die Bewohner, die die Etage unter dem kleinen Reiter innehaben, durch die Schaukelei gestört werden.

Einzelne dieser prächtigen Reitpferde können auf Rollen fahren und im nächsten Augenblick durch Anschrauben auf einen Schaukelapparat in Schaukelpferde verwandelt werden.

Neben diesen teils kostbaren Pferden existieren auch noch niedrigere Holzwiegenpferde für kleine Kinder in einer praktischen Form, die den gerüsteten Ritterpferden ähnelt und bei denen in sehr naiver Weise der Sattel aufgemalt ist, bis zu den Klötzen, auf die das Kind die Füßchen stellt und welche Steigbügel darstellen.

Diese Form, die den Besuchern der Spielzeugausstellung in Berlin in diesem Sommer als eine neue Kunststoffenbarung erscheinen mochte und auch als solche bewundert wurde, wird bereits seit 50 Jahren von einer Spielzeughandwerkerfamilie in Berlin hergestellt.

Während aber das auf dieser Ausstellung befindlich gewesene Schaukelwiegenpferd für kleine Kinder noch durchaus annehmbar erscheint und auch eines künstlerischen Anstriches nicht entbehrt, ist ein in München hergestelltes Schaukelpferd mit kindlich sein sollenden steifen Bretterbeinen wohl eher ein Rückschritt als ein Fortschritt zu nennen.

Man möge doch dem Pferde nur nicht solche Dosen von Kunst eingeben, daß es seine ursprüngliche Gestalt zuletzt verliert. Die Kunst und die Spielzeugindustrie haben beide nicht die Aufgabe, aus dem gesamten Spielzeug der Kinder „übermodern“ empfundene Karikaturen zu machen.

* * *

Conrad Alberti schreibt: „Das Schaukelpferd löste mir außer der Freude an der körperlichen Bewegung den Drang aus, der Dinge Inneres zu erforschen, denn seinen roßhaargefüllten Bauch aufzuschlitzen schien mir verlockendstes Tun.“

Gustav Falke nennt am Schlusse der mit „drinnen“

bezeichneten Spiele auch das Schaukelpferd und sagt: „Auf dem Hausboden ein großes Schaukelpferd unsere Wonne.“

Wilhelm Hegeler schreibt, nachdem er erzählt, daß er am liebsten mit solchen Gegenständen gespielt habe, die eigentlich zu praktischem Gebrauche bestimmt waren: „So bin ich lieber auf einem Küchenstuhl umhergetrabt, von denen ich manchen zu Schanden geritten habe, als auf dem Schaukelpferd, denn da der Küchenstuhl in nichts eigentlich einem Pferde glich, so konnte ich mir unbehindert das herrlichste darunter vorstellen, während das Schaukelpferd mich stets daran erinnerte, daß es zwar ein Pferd sei, doch durchaus kein solches, wie ich es mir wünschte, nämlich ein großes, lebendiges. Und so ist es mir mit allen Dingen gegangen, die mich als Kind umgaben: je mehr etwas meine Phantasie festlegte, desto weniger wußte ich damit anzufangen.“

Thomas Mann erinnert sich, wie er schreibt, freudig „eines Schaukelpferdes, das, als es eines Jahres auf meinem Geburtstagstische stand, mir in seiner lebensvollen Größe wie ein schöner Traum erschien. Elegant gesattelt und gezäumt, hatte es das natürliche kindlich zottige Fell eines Fuchs-Ponys und die treuherzigsten Glasaugen von der Welt. Achill war sein Name, ich liebte es zärtlich . . .“

* * *

Im engsten Zusammenhange mit dem Reitsport steht der Fahrsport.

Seit den Anfängen der Geschichte begegnen uns die bereits erwähnten Streitwagen, und wir können ohne weiteres annehmen, daß es zu einer Zeit, wo gewaltige Riesenbauwerke, die noch heute stehen und dem Zahn der Zeit und der Zerstörungswut der Menschen Jahrtausende hindurch trotzten, errichtet wurden, es auch Lastwagen gegeben hat.

Welche glanzvolle Rolle der Wagensport bei den olympischen Festen gespielt hat, ist allgemein bekannt, und das Wagenrennen im alten Rom war von allen Schaustellungen,